



«Sie kennen uns nicht und fordern zu viel»

Fernab von Teppichhändlern und Touristenströmen lässt sich auf einer Fahrradtour durch Zentralanatolien ein Land entdecken, in dem Gastfreundschaft mehr zählt als Geld. Von einer Europa-Euphorie ist hier wenig zu spüren. Im Gegenteil: Die türkische Rolle des Bittstellers empfinden viele als eine Kränkung.

CORINNE BUCHSER
(TEXT UND BILDER)

Frauen sitzen mit Einkaufstaschen in Strassencafés, trinken Cola, lutschen Eis, rauchen. Frauen am Steuer, am Bankschalter. Mit selbstsicherem Gang promenieren sie durch die Einkaufsmeilen: in Stöckelschuhen, engen Röcken und Träger-T-Shirts, mit offenen langen Haaren. Nur selten sticht eine von Kopfbis Fuss verhüllte Frau im schwarzen Tschador aus der farnefrohen Masse.

Kleiderboutiquen, Handy-Läden, Videotheken und Kebap-Lokale reihen sich aneinander, in den Seitenstrassen ein paar Sexkinos. Aus dem Internet-Café sind Schüsse zu hören, drinnen sind Schüler in Krawatte und Anzug in ihr Computerspiel vertieft.

Samsun, mit rund 400 000 Einwohnern die grösste Stadt an der türkischen Schwarzmeerküste, ist ein prosperierendes Industrie- und Handelszentrum. Auf der Strasse kommt plötzlich Unruhe auf: Fenerbahçe Istanbul, der erfolgreichste

Fussballclub des Landes, hat soeben das Tor zum türkischen Meisterschaftssieg geschossen. Die Blechlawine auf den Boulevards kommt zum Stillstand. Aus den Autos, die bis auf den Kofferraum mit Fans gefüllt sind, werden Fahnen geschwenkt. Die Stadt versinkt im Freudentaumel, und die eindringliche Stimme des Muezzins geht in dem zu einer Woge anschwellenden Lärm aus Hupen, Gesängen und Knallpetarden unter.

Im Stadtpark, wo wir Zuflucht suchen, treffen wir auf Kemal Atatürk (1881–1938):

Souverän sitzt er im Sattel seines sich aufbäumenden Pferds, die rechte Hand bereit, um mit dem Schwert zum Schlag auszuholen, zum Schlag gegen die Besatzungsmächte. Am 19. Mai 1919 rief Atatürk in Samsun zum nationalen Befreiungskrieg gegen die alliierten Truppen auf, die nach der Kapitulation des Osmanischen Reichs Istanbul und die Küstenregionen besetzt hatten. Fast sieht es aus, als würde er nochmals losstürmen, um die vom Land her wehende «orientalische» Mentalität zu bekämpfen. Inmitten von Konsum und Kommerz wandern unsere Gedanken wehmütig zurück an den Anfang unserer dreiwöchigen Reise.

Unter den Augen Atatürks

Blühende Apfelbäume, rote Halbmond-Flaggen, Moscheen, die stolz in den braunkohlegeschwängerten Himmel ragen, an dem Störche vorüberziehen. Und immer wieder erstaunte, neugierige Blicke, Rufe, Hupen, Winken, Lachen: «Hos geldiniz!» Herzlich willkommen in Ankara! Beschwingt durch diese Begrüssung nehmen wir die von zartem Grün und roter Erde überzogenen Hügelkuppen in Angriff, hinter denen sich die unendliche Hochebene Zentralanatoliens erstreckt, fahren hinein ins Herz der Türkei, um herauszufinden, wie gross die Liebe für Europa ist.

Die Strasse schlängelt sich wie ein weisses Band durch die sanften Hügel, auf denen die Konturen von Kindern zu erkennen sind, die ihre bunten Drachen im Wind tanzen lassen. Am Wegrand offene Abfalldéponien, auf denen wilde Hunde wie über einem Königreich thronen. Hir-

ten mit Stock und Plastiksack. In den Dörfern, die sich vor der sie umgebenden Weite ehrfürchtig zu ducken scheinen, säumen Stuhlreihen den Strassenrand. Darauf sitzen schnauzbärtige Männer in braunen und grauen Jacketts, mit Mützen auf dem Kopf und Zigarette im Mund. Kinder in tadellosen Schuluniformen.

Unterwegs begegnen wir kaum Frauen, dafür immer wieder Atatürk, dem «Vater der Türken». Kaum ein Dorfplatz ohne Statue, kaum ein Haus ohne ein Porträt des Staatsgründers: Mit seinem strengen Blick unter den buschigen Brauen scheint er sein Volk nicht aus den Augen zu lassen. Atatürk, der nach dem Ersten Weltkrieg in einem nationalen Befreiungskrieg die Besatzungsmächte besiegte und sich ihnen anschliessend kulturell unterwarf. Um das orientalische, islamische Bauernland in eine westliche, laizistische Industrieland zu verwandeln, schaffte er das Kalifat ab, führte die lateinische Schrift und den Sonntag ein, verbot den Schleier und den Fes und schlug für den Panamahut die Werbetrommel. Atatürk, der die Türkei um jeden Preis in den Westen und in die Moderne führen wollte, ist bis heute omnipräsent. Doch wie stark schlägt das Herz seiner Kinder für Europa?

«Wie die Schweizer»

«Wäre das in der EU noch möglich?» fragt Abdullah und zeigt mit dem Kopf auf die Szenerie, die einem Film von Emir Kusturica entlehnt scheint. Aus dem Fernseher unter der knorrigen Weide dröhnt türkische Musik, davor liegt ein weisser Hirtenhund im Gras. Neben dem Tisch auf Rädern, der mit einem antiken Blumen-

